

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

REDACTIRT VON LEOPOLD KORDESCH.

N^o 103.

Montag am 22. April

1839.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Zum 19. April. *)

Auf des Zeitenstromes Wellen segeln Schiffe fern und nah,
In Europa's Mitte hebt sich stolz das Prachtschiff Austra.

Einen Tag vor Allen feiernd, zeigt es sich in Festesglanz,
Heiter strahlend in der Fluten regem, wechselvollen Tanz;

An des Friedens sich'rem Anker, den es siegend sich errang,
Trogend kühn der Stürme Wüthen, und der Zeiten wildem Drang.

Sieben Wimpel, gleich den Farben, die der Himmelsbogen zeigt,
Schimmern an den festen Masten, welche Vorbeer reich umzweigt:

Farben sind's der Nationen, jede glänzt, ein Edelstein
In der großen Völkerkrone, im beseligtem Verein.

Das Vertrauen ist die Flagge; und die Klugheit der Kompaß,
Weisheit, Milde sind das Steuer, siegend über Reid und Haß,

Siegend über Wahnestrippen und der Bosheit Felsenriff;
Denn Gerechtigkeit und Liebe sind der Grund von diesem Schiff.

Darum steht es, festlich prangend, heut in stiller Feier da,
Allen fremden Schiffen weisend stolz den Namen: Austra;

Seine kräftigen Piloten, und die Schifffenden, beglückt
Durch den hehren Strahl der Sonne, die belebt und Au' entzückt,

Welche Wärme und Gedeihen aller Orten spendet aus,
Und das Staatschiff verwandelt in ein einzig Vaterhaus!

Diesem Tage danken jubelnd wir dies Gut aus Gottes Hand,
Diesem Tage danken segnend wir die Sonne Ferdinand!

Mög' er immer wiederkehren, hochbeglückend uns, wie heut,
Bis einst alle Schiffe gleiten in den Port der Ewigkeit!
Fikinger.

Meine Studierlampe.

Fantasiestück von Johann Langer.

Der Frühling ist der Freund der Lyriker, er führet
sie durch seine rauschenden Wälder, an seine murmelnden
Quellen, und bestreut ihren Weg mit Blüten und Blumen;

*) Zufällig und zu unserm Leidwesen traf dieses Gedicht um einen Tag zu spät für das vorige Blatt von Wien ein, welches wir aber, der Würde des Gegenstandes und seiner Vortrefflichkeit wegen, unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Die Redaktion.

daher sitzt auch fast unter jedem Baume ein Liedermacher, und folget fleißig dem unseligen Rathe Uhländ's, und quackt mit den Fröschen, zirpt mit der Grille, schwagt mit der Elster, krächzt mit der Dohle um die Wette vom grünen Hain und Mondeschein, von Blumenduft und Liebespein, und wie unter dem Tritte der Schönheit Rosen und Lilien rings am Wege sproßen, heben bei jedem Schritte der Muse hier ein Frühlingsalbum, dort ein Schock zahmer Rosen und wilder Camilien, zum Schrecken der Lesewelt, ihre papierenen Blätterkronen stolz empor. —

Dagegen sind die Nebeltage und die langen Winterabende mit ihren Waldschauern und Gespensterschrecken die Säugamen des Romanes, des Kindermährchens und der Geistergeschichten. Umhüllt von der Nebelkappe des Niebelungenhortes sitzt der Velletrist in jener trüben Zeit in seinem trauten Zimmerchen beim knisternden Kamin, oder im hohen Dachstübchen bei der Dellampe, welche vom eisigen Luftzuge, der durch die Fugen der Thüre und der Fenster weht, flackernd zu verlöschen droht, und sinnet auf anmuthige Mährlein und Geschichten, welche die Dame auf der schwellenden Ottomane hingestreckt, begierig liest, und im einsamen Gemache sich ein wenig fürchtet, und die von der Mutter den horchenden Kindern erzählt wird, sie damit in den Schlaf zu lullen.

Nun, so wollte auch ich mich, gleich dem Hamster, in meine Stubenwelt versenken, aber mir fehlte das Grußenlicht, welches mir in den langen, stillen Winternächten den Pfad meiner Fantasie erleuchten sollte, um bei ihrer mildstrahlenden Flamme die geistigen Erstufen des Traumes an den Tag zu fördern. — Wenn irgend ein Schalk etwa dieses Gleichniß auf das Verstandeslichtlein deuten möchte, so kann ich seinen Comentar durchaus nicht gelten lassen, indem ich dadurch bloß „die Lampe des Gelehrten“ gemeint haben will, welche in manchen Erzählungen figurirt. —

Ich stand im Gewölbe des berühmten Lampenfabrikanten Demuth, und musterte mit prüfenden Augen diesen ungeheuern Vorrath von Lampen, welche hier in Reihen

prangend, ihren Bestimmungen entgegen sahen. Sie gleichen den silbernen Aepfeln der Hesperiden, ruhend auf goldenen Schalen und bronzenen Säulen, um deren Schaft grüne Schlangen und der Epheu sich winden, aus dessen Blütenkelchen Engelsköpfchen und wunderbare Thiergestalten sinnig und ernst hervorschauen, gleichsam als wollten sie dem Einsamwachenden mancherlei Geschichten in die Ohren wispern, die sich in der Zauberwelt begeben haben. So gut wie der papierene Halskragen der Frau v. Chezy und der reflectirende Besenstiel des Dr. Swift könnten diese Lampen ihr Tagebuch führen, und in unserer Memoires lustigen Zeiten dürfte sich auch bald ein spekulativer Verleger dafür finden. — Die prächtige Lampe auf dem Schreibpulte des Ministers; und das armselige Lämpchen im Dachstübchen des Studenten; die einsame Leuchte am Bette des wachenden Kranken, und auf dem Nachttische der harrenden Gattin; die magische Lampe im traulichen Kabinette der glücklichen Liebe, und die prahlende Astrallampe im Spielzimmer und im Ballsaale, bis herab zur Laterne am Strassenpfahle; sie wären im Stande eine neue Weltgeschichte zu erzählen, und „alle tausend Zungen“ die Fallstaff in seinem Leibe hat, könnten dabei Beschäftigung finden! — und welch' ein unerforschlicher Vorn wäre das für die Lästerschule und die Lustspiel-Dichter! —

Unter solchen Betrachtungen hatte ich den Rückweg nach Hause angetreten, wo ich verschiedene Mahnbrieife auf meinem Schreibtische fand. Glaube nicht, geliebter Leser, daß darin von dem Hebel der Iffland'schen Familienstücke — den Schulden — die Rede war; o nein, es waren bloß freundliche Liebesbriefe verschiedener — Mädchen? — nicht doch — Redakteure um literarische Beiträge. „Bei herannahendem Jahreswechsel und neuer Pränumerations“ hieß es in dem einen — „versuchen wir Euer Wohlgeboren, uns eine interessante Novelle zukommen zu lassen; am liebsten wäre es uns im Genre des Victor Hugo; könnten Euer Edlen so einige Mordscenen und etwa das hochnothpeinliche Halsgericht und den spanischen Stiefel hinein verweben, würden Sie uns sehr verbinden.“ — „Da es in unsern Tagen heißt: kein Humor, keine Leser“ — schreibt ein zweiter — „so pränumerieren wir uns im Voraus auf alles Lustige, was Euer Wohlgeboren unter der Feder haben.“ — Ein dritter will „Gedankenschnitzel“ und ein vierter ersucht, ihn nur mit Versen zu verschonen, da er mit seinen Vorräthen ohnehin die Gewürzkrämer und Käsestecher der ganzen Stadt ununterbrochen versieht, u. s. f.

(Beschluß folgt.)

Gallerie berühmter Krainer.

Georg Zappel,

Domherr von Gurk und Schulen-Oberaufseher in Klagenfurt, war in der Stadt Stein in Krain den 11. April 1744 geboren, und der Sohn unbemittelter Eltern. Früh verlegte er sich auf die gründliche Kenntniß seiner slowenischen Muttersprache, studierte mit ausgezeichnetem Erfolge

die Humanitäts- und philosophischen Studien zu Laibach, und trat eben daselbst in das, damals von Jesuiten besorgte, theologische Seminarium. Neben seinen geistlichen Berufsstudien erwarb er sich in kurzer Zeit auch die gründliche Kenntniß der italienischen, französischen und englischen Sprache, so wie durch den Umgang gelehrter Männer und durch fleißigen Besuch der Bibliotheken die umfassendste Bildung in allen Zweigen der schönen und heiligen Literatur.

Seiner Sprachkenntnisse wegen kam Zappel im ersten Jahre seines Priesterthums als Kuratkaplan zum heil. Anton nach Triest, wo er drei Jahre verblieb, und ob seiner Geschicklichkeit und rühmlichen Sitten zum Konsistorialrath erhoben wurde. Im Jahre 1773 berief ihn der gepriesene Freund der Gelehrten, Fürstbischof Carl Graf v. Herberstein, nach Laibach, bei dem er als Secretär, dann als Notarius bis Ende 1779 verblieb, und unter dessen Ermunterung und Namen auch seinen großen Normalschul-Katechismus der unsterblichen Kaiserin Maria Theresia widmete, wofür ihm eine, elf Dukaten schwere Denkmünze mit dem Brustbilde J. J. M. M. Maria Theresia's und Joseph's II. zum ehrenden Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit überreicht wurde.

Im Juli 1779 wurde Zappel zum Direktor der Schilling'schen Kuratenstiftung bei der Vorstadt Pfarrkirche St. Peter in Laibach befördert. Hier übernahm er in Verbindung mit dem gelehrten Slowenen und Kreisschulen-Commissär, Blasius Kumerdey, die verdienstliche, längst benötigte Uebersetzung der Bibel (Vulgata) in's Krainische, zu deren Prüfung von seinem hochwürdigsten Ordinariate eine eigene Revisionskommission aufgestellt worden war.

Nachdem im Jahre 1787 durch höchstes Hofdekret in Jeschza bei Laibach nächst der Zhernuzher Brücke über die Save — in einer der schönsten Gegenden — eine neue Pfarre errichtet wurde, erhielt Zappel, ohne sein Direktorat zu verlieren, diese Pfründe, wo er seine gelehrten Arbeiten fortsetzte, und ohne Gehülfsen sein wichtiges Amt als Pfarrer, Dechant, Konsistorialrath, Volkslehrer und Freund seiner Gemeinde würdig erfüllend, es durch thätige Betwendung dahingebracht hatte, daß eine neue, schöne Pfarrkirche und ein niedliches Kurathaus erbaut, und dabei zwei Gärten kunstgemäß angelegt wurden.

Ob seiner vielfältigen Verdienste wurde Zappel von seiner geistlichen Obrigkeit im Oktober 1795 auf die besser dotirte Pfarre Naklas bei Krainburg als Pfarrer und Dechant befördert, wo er neben seiner segenvollen Berufserfüllung die literarischen Arbeiten eifrig fortführte. Auch auf diesem Posten hatte er sich durch Anlegung eines Obstgartens und als ausgezeichnete Kinderfreund unvergeßlich gemacht. Unter seine Mißgeschicke gehört, daß hier seine Einkünfte wegen eines für seine Freunde nachtheilig erkaufenen Gutes auf einige Zeit mit Sequester belegt wurden.

Im September 1799 wurde Zappel, über Vorschlag des Fürstbischofs, Cardinal Salm, von Sr. Maje-

stätt nach Klagenfurt als Domherr von Gurk und Priesterhaus-Direktor dekretrirt. Ueberall gewann er durch sein liebreiches und beifpielvolles Betragen die allgemeine Liebe und Verehrung, und überall folgten ihm bei der Trennung, gleich einem Leichenbegängnisse, die Segenswünsche und Thränen der Verlassenen nach. Am 10. Oktober 1807 starb er als Domherr und Schulen-Oberaufseher, am Schlagflusse, zu Klagenfurt, wo er bereits — sowohl laut seinen mündlichen Aeußerungen Privatnachrichten erhielt, als es auch aus einer von den drei auf seinen Tod gedichteten und in Druck gelegten Elegien hervorgeht, daß ihn Se. Majestät, Franz I. auf den erledigten Bischofsitz in Triest zu erheben geruhen wollen.

Georg Zappel's Werke:

Nebst dem vorgenannten großen Katechismus lieferte Zappel (1784) den I. Theil, (1786) den II. Theil des, in's Krainische übersehten, neuen Testaments. In diesem Jahre erschien auch das von ihm übersehte Gebetbuch „*Sbrane molitve*“, welches neben andern meisterhaft übertragenen Liedern den 50. Psalm Miserere im sapphischen, das Lied „*Stabat mater*“ (Seht die Mutter voller Schmerzen — von Wieland) im trochäischen Metrum, und endlich das Loblied „*Sacris solemnis*“, gleichsam als Vorgeschmack seiner künftigen Dichtungen, enthält.

Im Jahre 1795 erschienen die fünf Bücher Moses, 1794 seine slavischen Predigten auf alle Sonntage des Jahres in zwei Theilen, bei Ignaz Edlen v. Kleinmayr, und endlich (1796) die Bücher Josue, der Richter und das Buch Ruth. Von Klagenfurt aus besorgte er die verbesserte, zweite Auflage des ersten Theiles neuen Testaments beim Buchdrucker Eger, die aber wegen seiner fernern Abwesenheit durch eigenmächtige Aenderungen der Korrektoren nicht ganz nach seinem Sinne gelang. Eben so endete er (1802) mit Beihülfe seines neuen Mitarbeiters, Modestus Schrey, dessen in der Vorrede zum Buch Josue erwähnt wird, die Uebersetzung der vier Bücher der Könige und das Buch Job, sah jedoch deren Auflage, wenn auch bereits von der Revisions-Commission genehmiget, sonderbarer Weise vereitelt, nachdem ohne sein Mitwirken und Wissen in Laibach eine andere Uebersetzung bewirkt und gedruckt worden war. Hierbei gingen auch seine, an Modestus Schrey gesendeten Bücher: „*Parlipomenon* und *Tobiä*“ verloren.

Manuscripte:

Bücher Judith und Esther.

Bibl. Katechismus aus dem Französischen des Claud. Fleury.

Slav. Predigten auf die Festtage des Herrn, Mariä und einiger Heiligen.

Sonntagspredigten für einen zweiten Jahrgang.

Gelegenheitsreden.

Slawische Sprachlehre, das ist, vollständiger Grammatikal-Unterricht von der krainischen und windischen Sprache, wie sie in Krain, in dem österr. Litorale, in der Grafschaft Görz, in Untersteiermark und Kärnten gesprochen wird oder gesprochen werden sollte, wovon der erste

Theil bis zur Wortfügung den Inbegriff der unbeweglichen Redetheile, der zweite Theil die Wortfügung und den Ueberrest der Sprachlehre nebst einigen Beispielen, Tonmessung und etwas über slawische Poesie enthält.

Arcticae Horulae Adami Bohorizh anno 1504. Wittebergae vulgatae, nunc redivivae, seu Tractatus comprehendens elementa linguarum principalium Slavicae originis, videlicet Carniolicae seu Vindicae, Croaticaе seu Slavonicae, Dalmaticaе, Bohemicae, Polonicae et Moscoviticae.

In poetischen Werken, zum Theil durch Güte des Herrn Professors Jacob Suppan in das hiesige Landesmuseum übergeben, oder in der Lyceal-Bibliothek vorfindig, verdienen besondere Erwähnung folgende Uebersetzungen ins Krainische:

Aus Gellert's heil. Oden und Liedern.

Lob Gottes von Kleist.

Loblied von Racine über das Glück der Gerechten, 2c.

Auf den Schutzgeist von Zachariä.

Ode zum Lobe Gottes nach einem Donnerwetter, von Moses Mendelssohn.

Hymne aus dem Lateinischen.

Ein lateinisches Namenstags-Gedicht an Sigismund Grafen von Hohenwart, später Bischof in St. Pölten.

Endlich seine elegische, lateinische Autobiographie, noch im Makular, worunter er als Cancellarius Vicariatus gen. metrop. Goritiae, Parochus et Decanus ad St. Cautianum prope Labacum. Görz am 21. April 1789 unterfertigt ist. 2c. 2c.

F. X. Legat.

Ein Notabene für Mütter.

(Aus dem Oesterreichischen Morgenblatte.)

Es ist schon Vieles über körperliche Mißhandlung der Kinder geschrieben, und oft genug die angelegentlichste Beachtung des sittlichen und geistigen Verderbens der Kinder anempfohlen worden, und doch darf man nur Promenaden besuchen, und sich auf Plätzen ergehen, wo Ammen, Kindermädchen und Wärterinnen mit Kindern sitzen, um Stoff zu Ladel und Aergerniß zu finden, ja um Dinge zu sehen, die das Herz im Leibe erschauern machen.

Oft hört man Eltern klagen, daß ihre Kinder ungezogen, roh und ausfällig wären, und nicht selten setzen die Klagenden hinzu, daß dieses oder jenes Kind schon von der Geburt an so gewesen sey. Andere wollen diese leidigen Erscheinungen erst im dritten, vierten Jahre bemerkt haben und geben oft Dingen Schuld, welche in der Regel keine Schuld haben, als z. B. der Milch von einer wilden Kuh u. dgl. Wer aber die Kinderwärterinnen beobachtet hat, wird wissen, woher diese nachtheiligen und so übel einwirkenden Gewohnheiten kommen, und wird nicht auf wilde Kühe und andere gehaltlose Nebensachen, sondern auf die Hauptsache: die rohen und ungesitteten Kindermädchen sehen.

Diese kommen meist vom Lande her, und gehören, mit seltener Ausnahme, der niedrigsten Volksklasse an. Ihre Erziehung ist in der Regel so gut wie keine, und was diese schlechte Erziehung nicht verdarb, das machte oft schlechter Umgang. Bei der großen Zahl der Diensthöten müssen sich die neu Ankommenden, welche in der Regel mit der Küche schlecht oder gar nicht fortkommen und

mit allen Einrichtungen unbekannt sind, zuerst als Kindermädchen vermietet.

Die Dienstherrschaften haben keine Gelegenheit gehabt, die neuen Mägde moralisch prüfen und ihr ganzes Wesen kennen zu lernen, und doch wird einem solchen Mädchen von den Eltern ihr Theuerstes, nämlich die unverdorbenen und wohlgestalteten Kinder anvertraut. Daß solch' ein Mädchen die Behandlung der Kinder gewöhnlich nur nach dem zu erhaltenden Lohne abmißt, ist einleuchtend: daher kommen die häufig bemerkten Mißhandlungen der schuldlosen Kinder. Daß solch' ein Mädchen aber auch einen sehr großen moralischen Einfluß auf die Kinder habe, geht klar aus dem Sachverhältnisse hervor. Kommen solche Mädchen auf Spazierplätzen mit anderen zusammen, so werden ihre verschiedenen Karrieren erzählt. Die Kinder, welche mit 4, 5 Jahren schon recht aufmerksam zu seyn pflegen, merken genau auf das Gehörte, und saugen leider schon sehr früh ein Gift ein, das durch alle spätere gute Erziehung der Eltern nicht mehr weggebracht werden kann.

Besonders aber verdanken die Eltern solchen Mädchen die Ungezogenheit ihrer Kinder. Wer gesehen hat, wie sich diese Kindermägde in Gegenwart der Kinder durchaus nicht geniren, sondern sich die ungesittetsten Handlungen und Reden erlauben; wer gehört hat, wie dergleichen Mädchen sich unter einander, so wie die Kinder, ausschimpfen, der wird sich nicht wundern, wenn diese ebenfalls die Scham verlieren, fluchen und schimpfen lernen. Dennoch hört man die sittliche Mutter, den soliden und gelassenen Vater oft fragen: ich möchte nur wissen, wo mein Söhnchen oder mein Töchterchen die fatalen Reden gelernt hat, da sie von uns Eltern doch nie ein unanständiges und unziemliches Wort hören? Beobachteten solche Eltern ihre Kinder unter der Aufsicht der Kindermädchen, so würden sie sich diese Frage selbst beantworten können.

Ich lege den Müttern, die ihre Kinder lieben, daher nur das Eine an's Herz, ihre zarten, schutzlosen Sprößlinge nicht leichtsinnig in die Hände einer Ungeprüften zu geben, und sie nur verlässlichen, scharf erpropten, weiblichen Dienstboten anzuvertrauen. R.

Räthsel.

In Briefen und im Wald trifft man
Von mancherlei Gestalt uns an.
Wir werden häufig zwar benützt,
Doch wehe dem, der auf uns sieht! —

R. Nigler.

Revue des Mannigfaltigen.

Seit dem Jahre 1809 bis jetzt sind in Triest 3 Gassen (androne) 22 Gassen und 4 Plätze neu entstanden, welche zu den früher bestandenen 178 Gassen und 30 Plätzen hinzugezählt, gegenwärtig die Zahl der Gassen auf 40, der Gassen auf 200 und der Plätze auf 34 erheben.

Die Bajaderen, die bekanntlich in Frankreich und letzterer Zeit in England so viel Aufsehen gemacht, sollen in Frankfurt a. M. angekommen seyn.

Im Pflanzengarten zu Paris fand am 28. März ein schauderhaftes Ereigniß Statt. Einer der Thierwärter hatte sich in die Bärenhöhle begeben, um sie zu reinigen. Während er diese Arbeit verrichtete, stürzte eines dieser Thiere, dessen Thüre man zu schließen vergaß, wüthend

auf ihn ein und zerfleischte ihn mit den Zähnen und Klauen. Als man zur Hilfe herbeieilte, fand man nichts mehr, als einen schauderhaft verstümmelten Leichnam, dessen abgerissene Gliedmassen man nur mit vieler Mühe dem gefräßigen Ungeheuer streitig zu machen vermochte.

Mit der Gesundheit des Paganini, dessen Rival Ole Bull sich gegenwärtig in Wien befindet, soll es dem Vernehmen nach so schlecht stehen, daß man wenig Hoffnung hat, der Geigenfürst werde je mehr aufkommen können.

Die Totalsumme der in Großbritannien und Irland befindlichen Schafe beläuft sich gegenwärtig nach den neuesten Erhebungen auf 32,000.000 Köpfe.

Literatur.

»Klänge und Bilder aus Ungarn.« In Dichtungen von Johann Nep. Vogl. Wien bei Tendler und Schäfer. 1839. 8. S. 146.

Das gebildete Lesepublikum von ganz Deutschland kennt den Verfasser des vorliegenden Werkes nicht nur als einen ausgezeichneten Balladen- und Liederdichter, sondern auch als einen trefflichen Prosaisten. Seine bereits früher erschienenen Werke, als: »Volksmährchen« (Wien, bei F. Tendler) »Balladen und Romanzen« (Wien, bei J. B. Wallishauser, in zwei Folgen), »Novellen« (Wien bei P. Rohmann und Schweigerd), »Lyrische Blätter« (Ebenda selbst) und »Frucht fürner aus deutschem Grund und Boden«, (Leipzig, bei G. Knobloch) haben ihm unter Oesterreich's Schriftstellern einen ehrenvollen Ruf erworben und begründet, und diese neueste Sendung seiner Lyra liefert einen neuen Beweis, daß es ihm um das rüstige Vorwärtstreben auf dem rühmlich betretenen Pfade Ernst sey, daß er sein schönes Ziel mit wahrer Freudigkeit des Gemüthes, mit jenem ausdauernden Muthe verfolge, der die Meisterschaft stets im Auge behält.

Diese »Klänge und Bilder« treten wieder durch jene Lebendigkeit der Zeichnung, jene Kraft und Frische, jenes warme, innige Gemüth hervor, die Vogl's Dichtungen allgemein charakterisiren. Die Sprache darin ist ungezwungen fließend, der Reim ungesucht und die Bilder mit nationeller Treue aufgefaßt und wiedergegeben. Wenn es den strengen Kritiker bei dem Umstande, daß man an den Herrn Verfasser große Forderungen zu machen allerdings berechtigt ist, auch bedünken wollte, als sey hier und da Einiges etwas zu leicht gearbeitet, so wird selbst dieser am Ende das Buch befriedigt und veröhnt durch das viele Schöne, so er darin findet, wegzulegen müssen.

Unter den Balladen möchten wir: »Die Reiterin«, »Die Mutter des Töckels« und »Das gefangene Sigerunerweib« als die vorzüglichsten bezeichnen; sonst sprechen durch die Lebendigkeit der Darstellung das »Schenkenbild« und »An einen alten Sigeruner« besonders an, und von den lyrischen Gedichten werden wohl die »Lieder vom Balaton« die schönsten seyn. Eines — das letzte und zugleich das kürzeste derselben — wollen wir dem Leser hier anführen:

Beim Scheiden.

Flüst're Felsen, rauhe Riffe,
See, so ungestüm bewegt,
Weiße Segel flücht'ger Schiffe,
Flüsternd Schluß vom Wind geregt;

Wolkenzüge über'm Haupte,
Kirchlein mit dem Spiegelbild;
Schwarze Wälder, dichtbelaubte,
Wogenbrandung, toll und wild,

Seh't, ich scheide von euch wieder
Ohne daß mir's trübt die Lust;
Denn als Seelen flücht'ger Lieder
Trag' ich euch in meiner Brust.

Papier und Druck verdienen alles Lob; nur eines steht mit dem netten Büchlein offenbar etwas im Kontraste; es ist das mit eben keiner besondern Sorgfalt und Feinheit ausgeführte Bildniß des wackern Verfassers.

Leopold Kordesch.